

Interview mit Irma (Irmgard) Bauer, einer Mädelschaftsführerin, die während des Krieges im Nürnberger BDM diente. Telefoninterview, Nürnberg, 1997.

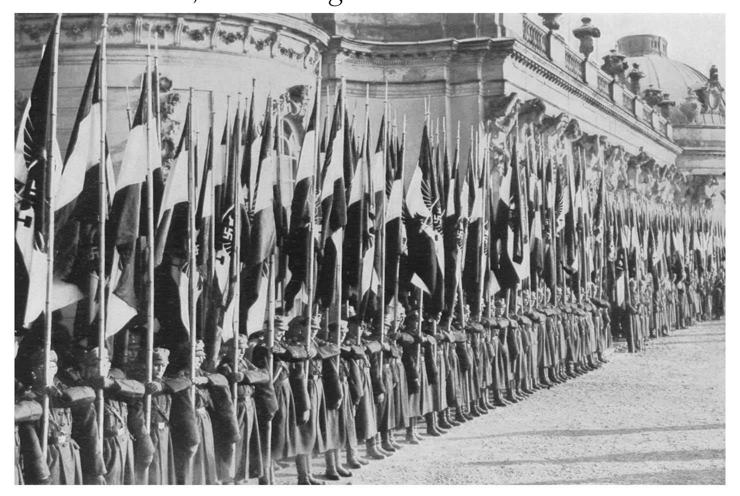
Vielen Dank, dass ich mit Ihnen sprechen darf, Frau Bauer. Ich interessiere mich für die Geschichte des BDM und dafür, wie es war, Teil dieser Organisation zu sein. Wie sind Sie zum BDM gekommen und was für einen Eindruck hatten Sie von der Hitler-Regierung?





Irma: Oh je, Brian, das ist eine Menge, was Sie mich da fragen. Bevor ich auf all das eingehe, möchte ich Ihnen zunächst meine Geschichte erzählen. Ich wurde 1925 in der Nähe von Nürnberg geboren und kann mich nur an sehr wenig über Hitler und den frühen Aufstieg der Nazis erinnern. Meine Familie lebte außerhalb der Stadt auf einem kleinen Bauernhof, auf dem wir Milch und Käse verkauften. Ich habe meiner Mutter schon früh beim Käsen geholfen. Ich war eines von 4 Kindern; ich hatte 2 Brüder und eine ältere Schwester. Als ich 10 Jahre alt wurde, wollte ich dem Jungmädelbund beitreten, aber meine Mutter sagte nein. Es kostete Geld, um die Uniformen zu kaufen und es war eine schlechte Zeit dafür. Erst als ich 11 Jahre alt war, durfte ich 1936 beitreten. Ich war in der Ortsgruppe Süd-Hochland des BDM, die nur aus Mädchen aus unserem Gau bestand. Ich war sehr stolz darauf, aufgenommen zu werden, da viele meiner Schulfreunde bereits Mitglieder waren. Zunächst möchte ich Sie über etwas aufklären. Wir wurden nicht gezwungen, beizutreten, es gab keine Strafe oder Druck, wenn man sich entschied, kein Mitglied der Organisation zu sein. Wenn man heute die Zeitungen liest und fernsieht, könnte man meinen, dass Mädchen schikaniert und mit Gewalt bedroht wurden, wenn sie sich weigerten. Das ist eine verrückte Vorstellung. Natürlich wurde 1941, als der Krieg immer größer wurde, ein Kriegsgesetz erlassen, das alle Jugendlichen verpflichtete, sich an den Kriegsanstrengungen zu beteiligen, indem sie einer organisierten HJ angehörten.

Die Notwendigkeit des Krieges machte es zu einem Gesetz, dass die Jugend auf jede erdenkliche Weise mithelfen musste. Der Krieg brachte viele Gesetze mit sich, die manche als übergriffig empfanden und die ihnen ihre Freiheiten nahmen. Ich möchte behaupten, dass in Kriegszeiten jede Nation solche Gesetze hat; Deutschland war keine Anomalie wegen Hitler. Die Gesetze wurden gemacht, wie es jede andere Nation auch tun musste, um mehr Menschen für den Sieg zu gewinnen. Was Hitler angeht, weiß ich nicht, was ich sagen soll. Er war unser Führer und das Volk war mit ihm einverstanden. Ich weiß aus der Anfangszeit leider nichts mehr, außer dass meine Eltern ihn als Führer wollten. Mein Vater glaubte, er wird Deutschland vor den Roten retten. Gleich nach dem Krieg gab es in München einen Umsturzversuch und er hatte Angst, dass sie an die Macht kommen. Das Problem, was entstanden wäre: sie hätten alle Bauernhöfe in einen einzigen zusammengelegt und man hätte sie dazu gebracht, den Staat zu versorgen, ohne viel Gewinn zu machen. Mein Vater kannte russische Bauern, die vor den Roten warnten. Sie sagten, sie haben Russland übernommen und töten jeden, der nicht mit ihnen zusammenarbeitete. Diejenigen, die das taten, wurden ärmer, da sie



Weihe der 342 Fahnen der Hitler-Jugend in Potsdam, 24.2.1934



Maschinen an diejenigen abgeben mussten, die sie sich nicht leisten konnten. 1933 war ich 8 Jahre alt und meine Eltern waren glücklich, als bekannt wurde, dass Hitler Kanzler wurde. Im Jahr 1934 wurden die Steuergesetze geändert und wir hatten mehr Geld und mehr Geschäft. Auf unserem Bauernhof herrschte reger Betrieb und ich musste mit meinen Geschwistern aushelfen. Man kann also sagen, dass der Eindruck von Hitler sehr gut war.

Wie war das Leben beim BDM, und welche Aktivitäten übten Sie aus?

Irma: Also, das Leben im BDM, wie war das? Es war sehr neu für mich. Es war eine Organisation, die es meines Erachtens noch nie gegeben hat und die es zu meinen Lebzeiten wahrscheinlich auch nicht mehr geben wird. Wo soll ich anfangen? Wir mussten uns zweimal pro Woche treffen, normalerweise am Mittwoch und am Samstag. Die meisten unserer Treffen waren wie folgt aufgeteilt. Im Sommer waren wir die ganze Zeit im Freien. Wir suchten uns Aktivitäten aus wie Wandern, Rudern, Wildblumen pflücken und Dinge in der Natur bestimmen. Bei schönem Wetter konnte man uns dabei beobachten, wie wir für diejenigen aufräumten, die es vielleicht nicht selbst tun konnten. Manchmal wurden wir auch aufgefordert, anderen zu helfen, wenn sie in Not waren. Zum Beispiel hatte ein Mann, der Milch auslieferte, seinen Helfer verloren, weshalb wir uns bereit erklärten, abwechselnd mit ihm zu fahren und ihm beim Ausliefern zu unterstützen. Wir halfen auch einem älteren Mann, der Soldat im Ersten Weltkrieg war, seine Straße nach einem Sturm aufzuräumen. Es gab so viel zu tun, dass er uns um Hilfe bat.



Feld- und Gartenarbeit verlangen eine zähe Arbeitsausdauer



Werkarbeit und Freizeit sind Ausgleich für körperliche Arbeit



Diese Lager bedeuten bewußte Erziehung zur Gemeinschaft



Wir veranstalteten auch Verkäufe, um neuen Mädchen zu helfen, ihre Uniformen zu bezahlen. Da der Eintritt in den BDM eine freiwillige Entscheidung war, gab es keine staatlichen Zuschüsse für die Uniformen, so dass man sie aus eigener Tasche bezahlen musste. Meine Eltern waren Parteimitglieder, deshalb erhielten sie einen Rabatt, und ich bekam meine Winteruniform umsonst, weil mein Vater dem Ladenbesitzer Käse geschenkt hatte. Im Winter verbrachten wir mehr Zeit drinnen mit Basteln, Kochen lernen, Nähen und manchmal auch mit politischem Unterricht. Viele fanden diese Stunden langweilig, aber ich war wohl ein Sonderfall, denn ich hörte mir die Ideen gerne an. Ich war kein Nazi, aber die Idee erschien mir damals gut und sinnvoll. Wir konnten auch ausgewählt werden, um auf Haushaltsschulen zu gehen. Ein Teil des BDM war es, Mädchen eine gute Zukunft zu ermöglichen. Sie vermittelten uns strenge Moralvorstellungen. Kein Rauchen, kein starker Alkoholkonsum und bescheidenes Verhalten und Kleidung. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass die Fernsehsendungen heute die Geschichte erzählen, dass wir gezwungen wurden, Sexsklaven für die Jungen und die SS zu sein. Die Wahrheit ist, dass sexuelle Aktivitäten verpönt waren, es sei denn, man war mit jemandem liiert.

Die Haushaltsschulen lehrten all diese Dinge, damit wir später wertvolle Frauen sind. Das Ziel war es, Mädchen zu schaffen, die sich selbst versorgen konnten und dennoch auf die Ehe und Mutterschaft vorbereitet waren. Sie lehrten, dass Mädchen alles sein können, was sie wollen, aber auch, dass alles Leben von Frauen kommt und dass es unsere Pflicht gegenüber unserem Volk und unserem Schöpfer ist, dies nicht zu vergessen. Viele von ihnen wurden später Ehefrauen und Mütter. Es gab eine weitere Schule namens BDM-Werk Glaube und Schönheit, die alle Eigenschaften einer attraktiven, vollwertigen Frau vermittelte, die einen wertvollen Mann anzieht, um ihn zu heiraten und Kinder mit ihm zu haben. Das waren die Voraussetzungen für ein gutes Leben, und der BDM half den Mädchen,



dieses Leben zu erreichen. Die Jungs der HJ begleiteten uns zu Tänzen und Festen, wenn diese veranstaltet wurden. Sie waren sehr anständig und höflich, begleiteten uns zum Tanz und küssten uns dann die Hand, wenn wir knicksten. Das ist also ein kleiner Einblick in die Zeit des BDM. Es war ein großartiger Ort für ein junges Mädchen, und es ist traurig, dass wir das nicht mehr haben, da unsere Mädchen heute in der Welt verloren gehen.

Über das, was heute verbreitet wird, muss ich noch etwas loswerden, und dieser Sachverhalt macht mich sehr wütend. Es wird behauptet, dass das nationalsozialistische Deutschland kein Mitgefühl für Behinderte und psychisch Kranke hatte. Das ist einfach nicht die Wahrheit. So viele Menschen erzählen diese immer wiederkehrende Lüge, dass die jungen Leute denken, wir seien herumgelaufen und hätten uns allen überlegen gefühlt und die Kranken aus ihren Häusern geholt und in Lager geworfen. Ich finde es sehr beunruhigend, dass die Wahrheit nicht gesagt wird. Wir hatten sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen spezielle Einheiten, denen auch taube und blinde Mitglieder angehören konnten. Ich habe mit einer Jungengruppe für einen medizinischen Preis gearbeitet, in der Blinde waren, und ich habe sie in der Stadt zum Einkaufen begleitet. Es gab solche Organisationen, die für alle Behinderten da waren, um Teil unserer Gesellschaft zu sein. Blindenhunde wurden in Deutschland für Blinde entwickelt. Die Gehörlosen hatten ihre eigenen Helfer und wir lernten die Gebärdensprache, um mit ihnen zu kommunizieren, damit sie sich wohl fühlten. Es heißt, das Reich sei sehr grausam gegenüber allen gewesen, die nicht in die Gesellschaft passten, als wären wir Spartaner, die nur zum Kämpfen gezüchtet wurden. Die Wahrheit ist, dass ich eine Gesellschaft gesehen habe, die nicht so war. Ich habe Menschen gesehen, die vom Staat ausgebildet wurden, um allen zu helfen, die nicht alleine zurechtkamen. Es gab Sozialarbeiter, die bei Invaliden und Kranken lebten, um sich um sie zu kümmern, wenn die Familie es nicht konnte oder wollte. Ich habe eine Frau gesehen, die durch den Tod ihres Mannes im Ersten Weltkrieg verrückt geworden war. Sie erholte sich nie wieder und der Staat bezahlte eine Rund-um-die-Uhr-Pflege für sie. Das ist nicht die Aktion eines Systems, das Kranke und Schwache abwertet.

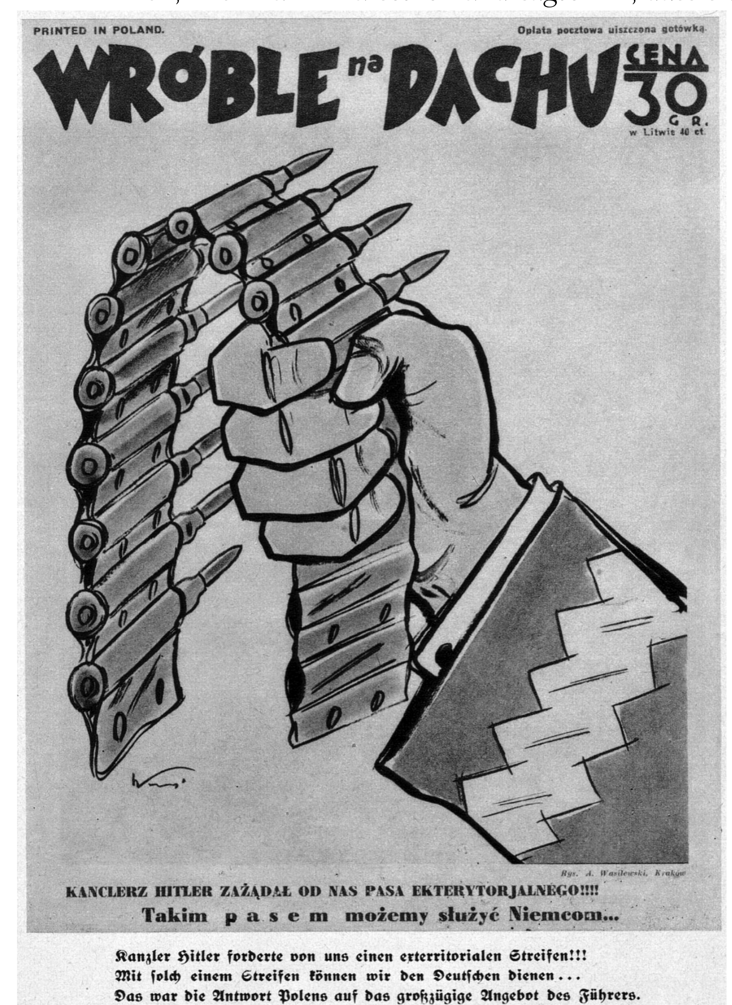


Muttertag 11. Mai 1941 in Berlin: Zur Feier des Muttertags gab es in Berlin einzelne Zeremonien, bei denen rund 3.000 Berliner Mütter mit dem Mutter-Ehrenkreuz ausgezeichnet wurden. Im Waffensaal des Schlosses Köpenick erfreuen die BDM-Mädchen die Mütter nach der Verleihung mit frischen Blumen.

Wir gingen in die Krankenhäuser in unserer Gegend und überreichten den Kranken und Verzweifelten Blumen, Karten und Umarmungen. Hier in Nürnberg litt eine Frau an einer unheilbaren Krankheit und



ich ging in ihr Zimmer, um ihr Blumen und eine Karte mit guten Wünschen zu überreichen. Sie bat mich, mich zu ihr zu setzen und sagte mir, dass sie es sehr zu schätzen weiß, dass wir uns die Zeit genommen haben, sie zu treffen und ihr alles Gute zu wünschen. Ich sah die Tränen in ihren Augen, als sie sagte, sie werde nicht mehr viele Wochen erleben, aber sie wünschte mir ein glückliches Leben und dass ich jeden Tag glücklich sein möge, egal was das Leben bringt. Ich habe immer an sie gedacht und für ihre Seele gebetet, denn sie schien ein so freundlicher Mensch zu sein. Wissen Sie, eine Sache, die uns beigebracht wurde, war ein starker Sinn für eine Volksgemeinschaft, zu der wir alle gehörten. Wir halfen uns alle gegenseitig, die Probleme anderer wurden zu unseren Problemen, die wir gemeinsam lösen mussten. Niemand sollte alleine und ohne Unterstützung durch dieses Leben gehen, das war eine grundlegende Mission, die wir lebten. Alles, was wir taten, sollte zum Wohle der Menschen sein, zum Nutzen aller in unserer Gemeinschaft.



Erinnern Sie sich daran, wie Sie sich fühlten, als der Krieg erklärt wurde?

Irma: Da gibt es zwei Aspekte. Der erste war, dass wir in den Krieg mit Polen zogen, und ich glaube, das war für die meisten keine Überraschung. In den Zeitungen war immer wieder von Problemen mit Polen die Rede gewesen. Sie verstehen das vielleicht nicht, aber an der Grenze zu Polen gab es immer wieder Kämpfe. Diese begannen schon während des ersten Krieges und nahmen danach zu. Es herrschte ein ungutes Gefühl und die Deutschen verabscheuten Polen dafür, dass es bereitwillig deutsches Territorium annahm und dann noch mehr einforderte. Hitler setzte sich für die Rückgabe der ehemaligen deutschen Gebiete ein, das war sein erklärtes politisches Ziel. Die Polen wurden vor allem von den Engländern dazu angestachelt, alle deutschen Bemühungen um die Rückgabe dieser Gebiete abzulehnen. Es gab auch eine Komponente, über die im heutigen Klima nicht oft gesprochen wird: die ehemaligen Deutschen, die gezwungen wurden, Polen zu werden. Sie lehnten sich dagegen auf und revoltierten, was die Polen dazu veranlasste, harte Maßnahmen gegen sie zu ergreifen. Wir hatten 1938 Familien in der Stadt, die darauf warteten, ins Reich umgesiedelt zu werden. Wir hatten die Aufgabe, ihnen Leckereien und Spielzeug für die Kinder zu besorgen.

Ich lernte eine Freundin kennen, die aus einem kleinen deutschen Bauernhof stammte, also hatten wir etwas gemeinsam. Sie erzählte mir, dass die polnischen Soldaten kamen und viele ihrer Tiere mitnahmen, um sie an polnische Bauern abzugeben. Als sie ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen konnten, kamen die Soldaten erneut und beschlagnahmten den Bauernhof. Sie vertrieben sie und flohen nach Deutschland. Es war traurig zu hören, und die Medien schweigen heute darüber. Das ist der Grund, warum Hitler Polen angegriffen hat. Sie wollten einen Krieg für England provozieren, weil sie dachten, sie würden dadurch mehr Land bekommen. Das war töricht, und jetzt sehen Sie sich an, was aus ihrer Nation in den letzten 50 Jahren geworden ist: Sklaven der Roten. Die eigentliche Kriegserklärung, vor der wir uns fürchteten, war die Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs. Die Stimmung an diesem Tag war düster. Wir fürchteten, dass alles, was aufgebaut worden war,



Kinder von deutschen Umsiedlern bekommen im Lager Milch





Postkarte zum Kriegseinsatz des BDM

nun in Gefahr ist. Ich glaube nicht, dass irgendjemand geglaubt hat, dass sie gegen solch berechtigte Aktionen in Polen vorgehen würden. Die Lage entspannte sich jedoch, als die Siege eintrafen, und nachdem Frankreich gefallen war, dachten wir, dass wir aus dem dunklen Tunnel herausgekommen waren. Unsere Hoffnungen auf Frieden schwanden jedoch bald darauf, als der Angriff auf Stalin kam.

Wie war das Leben für Sie, als der Krieg begann? Hatten Sie eine Rolle in der Kriegszeit?

Irma: Zuerst nicht, wir haben natürlich Karten für die Soldaten gebastelt, und wenn ein Soldat verwundet wurde oder im Kampf gefallen ist, haben wir alle Karten und Zeichnungen gebastelt, um sie an das Krankenhaus oder die Angehörigen zu schicken. Wir machten Essenssammlungen für die Front und sammelten Dinge, die für die Kriegsanstrengungen wiederverwertet werden konnten. Ich weiß noch, wie ich einen Wagen mit Blechdosen und Metall, das ich von den Leuten gesammelt hatte, durch die Altstadt und das Schloss zog. Wir mussten sie zu einer Abladestelle bringen, um sie an Fabriken weiterzuleiten. Eine Sache, die ich tat, war 1942, ich war damals 17 und beendete meine Zeit beim BDM. Ich wurde für den Ostdienst ausgewählt, bei dem wir mit großen Gruppen von Mädchen in den Osten fuhren, um zurückkehrenden Deutschen bei der Umsiedlung zu helfen. Erinnern Sie sich, was ich über die polnische Behandlung der Deutschen gesagt habe? Nun, als die Gebiete nach Deutschland zurückkehrten, durften die ehemaligen Bewohner mit dem Segen des Staates zurückkehren.



OSTEINSATZ IM BDM-EINSATZLAGER

HIRSCHDORF KREIS SCHRIMM

vom

9.6.-31.7.1942

Sie erhielten ihr ehemaliges Land zurück und wurden für alle Verluste entschädigt. Wir gingen in den Osten Polens, um den zurückkehrenden Bauern zu helfen. Es gab oft viel, was wieder aufgebaut werden musste. Die Jungen halfen mit Maschinen und dergleichen und die Mädchen halfen bei der Pflege des Hauses oder bei der Ernte. Ich war auf einem großen Bauernhof mit Kühen, der an der russischen Grenze lag. Das war eine ehemalige deutsche Gemeinde, die erst von den Polen und dann von den Russen entvölkert wurde. Ich arbeitete mit Hunden, die sie mitbrachten, um Kühe und Schafe zu hüten. Das hat sehr viel Spaß gemacht und das Wetter war im Frühling und Sommer sehr schön. In der Nähe gab es einen Fluss und wir gingen oft hinunter, um zu schwimmen und uns nach einem harten Arbeitstag treiben zu lassen. Wir schliefen entweder in den Lagern, die wir gebaut hatten, oder eines Nachts, als ein Kalb geboren wurde, schliefen wir Mädchen in der Scheune, um zuzusehen. Abgesehen davon hat mich der Krieg bis zum Ende, als er zu uns nach Hause kam, nicht wirklich beeindruckt.



Der Osten ruft

Damit der Osten für immer deutsch bleibt, soll ein Wall von deutschen Bauern die Ostgrenze sichern. Jungen und Mädel, die Lust und Liebe zur Landarbeit haben, gehen für zwei Jahre zum Landdienst der HJ. Der Landdienst wird dieses Jahr vor allem im Osten eingesetzt. Er hilft den Rückwanderern und Neubauern. Manche Jungen und Mädel wollen später Bauer und Bäuerin auf einem eigenen Hof im Osten werden. Der Landdienst schult sie für diese Aufgabe. Aber tüchtig und fleißig müssen die künftigen Neubauern sein; denn nur die Besten sollen im Osten bleiben.

Froher Feierabend im Heim der Landdienstgruppe. Die Wirtschaftsleiterin spielt auf.



Gab es beim BDM oder im Ostdienst jemals Probleme? Das heißt, wenn Sie als Mädchen in den Jugendjahren mit Jungen im gleichen Alter zusammenarbeiteten, gab es da Beziehungen, die Probleme verursachten?

Irma: Oh, das ist eine ungewöhnliche Frage. Natürlich gab es Unfug, denn manche Leute finden es aufregend, die Regeln zu brechen, und das ist die Konsequenzen wert. Ich kann mich nicht an etwas Ernstes erinnern. Die Jungs spielten uns manchmal Streiche und wir revanchierten uns natürlich. Dazu gehörte oft ein nächtlicher Überfall, um Ungeziefer in ihre Zelte oder in ihre gefaltete Kleidung zu stecken, so wie sie es mit uns gemacht haben. Es war nie etwas Ernstes, und unsere Anführer beendeten solche Sticheleien schnell mit einem zusätzlichen Dienst. Was Beziehungen anbelangt, so gab es natürlich Verknalltheiten und heimliche Treffen, um Händchen zu halten und zu reden.



Hitlerjungen und BdM Mädel an einem See bei Berchtesgaden

Mir ist nur ein Fall bekannt, in dem ein Junge, der gerade aus der HJ kam, während des Ostdienstes eine sexuelle Begegnung mit einem Mädchen aus dem Berliner Bezirk hatte. Sie wurden aufgedeckt und beide wurden mit dem Ausschluss aus den Gruppen bestraft. Ich kenne die Umstände nicht, aber es war verpönt, weil es unmoralisch war. Die Gerüchte besagten, dass sie sich nachts hinausschlich, um sich mit diesem Jungen zu treffen, und es wurde zu etwas, bei dem sie angezeigt und dann auf frischer Tat ertappt wurden. Das war das einzige Mal, dass ich von einem Mädchen gehört habe, das in Schwierigkeiten geriet. Natürlich hatten wir unsere Streitereien und kleinlichen Differenzen, die aufflammten, wenn wir unsere Launen hatten. Es war damals aber vor allem eine sehr höfliche, ehrliche und loyale Zeit.

Was wissen Sie noch über das Ende des Krieges? Waren Sie an einer Verteidigung beteiligt?



Schaufensterdekoration mit Spielzeug des Kölner Jungmädelrings 4/53

Das »Spielzeugwerk der HJ«

Sowohl im Jungvolk als auch bei den Jungmädeln wurde während des Krieges in großem Umfang gebastelt. Die »Werkarbeit«, die 1943 in der Gründung des »Spielzeugwerks der HJ« gipfelte, sollte die immer deutlicher spürbar werdenden Versorgungsengpässe überbrücken. Weil alle Kräfte auf die Rüstung konzentriert wurden, blieb kein Raum mehr für die Produktion von Spielzeug für den weihnachtlichen Gabentisch.

Das Basteln wurde seitens der Reichsjugendführung 1941/42 zum »Pflichtdienst« erklärt und bestimmte künftig die Heimabende wesentlich mit. Allein 1943/44 wurden so rund 12 Millionen Spielzeuge hergestellt.

Beim Basteln wurden deutliche Unterschiede gemacht: Während die Mädchen vorwiegend ziviles Spielzeug wie etwa Kaufläden angefertigten, stellten die »Pimpfe« Modelle von Flugzeugen oder Schiffen her.

Irma: Oh Gott, nein, wir wurden nicht zu Soldaten gemacht. Als die Bomber über unser Gebiet flogen, war es aufregend, beunruhigend und beängstigend. Wir hörten im Radio von den Städten, die angegriffen wurden, und von der schlimmen Lage, in der sich viele von ihnen befanden. Mein Vater wurde zum Luftangriffsbeauftragten für unser Gebiet ernannt. Er organisierte die Brandbekämpfung für den Fall, dass ein Bauernhof durch die abgeworfenen Brandbomben in Flammen aufgeht. Einige warfen Brandbomben ab, um ein Feld zu zerstören, so dass die Ernte ruiniert war. Manchmal konnte ich sogar den Flakbeschuss in der Stadt hören, wenn sie angegriffen wurde. Es war ein surrealer Anblick. Meine BDM-Einheit funktionierte bis fast zum Schluss, wir halfen bei Kleidersammlungen, Lebensmittelsammlungen und dergleichen. Wir versuchten, den Menschen zu helfen, die in der Zeit des späten Krieges am meisten Hilfe brauchten. Ich hatte Angst vor dem, was kommen könnte, wenn wir verlieren. Ich glaube, wir alle wussten, dass der Krieg 1945 in seine letzte Phase eintrat. 1943 sollte ich aus dem



BDM ausscheiden und zu meiner Sicherheit auf den Bauernhof zurückkehren, aber ich wurde befördert und zur vorübergehenden Leiterin ernannt, so dass ich den Mädchen immer noch half, so gut ich konnte, aber Ende 1944 war es so gut wie vorbei.

Der Sieg war uns nicht vergönnt und das Schicksal sollte uns einen Schlag versetzen. Später im Krieg wurden alle Kinder aufs Land verlegt, um den Bombenangriffen zu entgehen. Wir wechselten uns mit anderen Einheiten ab, um uns um die Kinder zu kümmern. Die Schule wurde geschlossen, um nicht getroffen zu werden, also verbrachten wir unsere Zeit damit, auf Bauernhöfen zu helfen oder dort zu unterstützen, wo wir gebraucht wurden. Das Ende war im April, als die amerikanischen Soldaten kamen. Sie waren ein Kuriosum, und meine Mutter verbot mir, mich draußen aufzuhalten, da Gerüchte über Vergewaltigungen und Angriffe kursierten. Ende April kam ein Lastwagen und sie durchsuchten den Bauernhof nach versteckten Soldaten. Sie kamen in mein Zimmer, warfen mir einen kurzen Blick zu und gingen wieder. Wir hatten Fotos von meinen Brüdern, die beide in der Wehrmacht waren, einer war bereits im Osten gefallen und hatte ein schwarzes Band um sein Foto. Der Soldat sprach Deutsch und fragte, ob er gefallen sei. Mein Vater bejahte dies, woraufhin er antwortete, dass es ihm leid tue, und ihm alles Gute wünschte. Wir hatten eine gute Erfahrung mit den Amerikanern, sie haben uns nicht belästigt und wir hatten keinen Grund, ihnen gegenüber feindselig zu sein. Schließlich parkten sie ein paar Kilometer von uns entfernt eine Versorgungseinheit, und mein Vater sah schnell eine Gelegenheit, mit ihnen Handel zu treiben. Wir hatten also eine großartige Beziehung. Mein Vater und meine Mutter sorgten dafür, dass wir Mädchen uns von ihnen fernhielten, aber wir durften keine Dummheiten machen.



Mannschaft eines KLV-Lagers in Neumühle bei Greiz (Thüringen) mit Kindern aus dem Entsendegau Westmark, aufgenommen am 5. Januar 1945 kurz vor Auflösung des Lagers.

Sie haben mir erzählt, dass Ihre Schwester einen Parteioffizier geheiratet hat. Was geschah mit ihnen nach dem Krieg? Und was ist mit Ihrem anderen Bruder?

Irma: Ja, meine ältere Schwester heiratete 1943 und ihr Mann war Parteifunktionär im Nürnberger Büro. Er wurde 1944 eingezogen und als Nachrichtenoffizier in der Heeresleitung eingesetzt. Am Ende des Krieges kapitulierte er zusammen mit den Generälen, also hatte er es besser als viele andere. Sie hatten eine Wohnung in Fürth, die unversehrt blieb, aber meine Schwester kam am Ende zu uns. In jenem Winter durfte er nach Hause kommen und wir gaben ein großes Fest für ihn. Nach seiner Entlassung wurde er erneut verhaftet, weil er ein Parteifunktionär war, und nach einer weiteren Untersuchung entließ man ihn wieder. Er arbeitete mit der sozialen Seite der Partei zusammen, also wurde er nicht beschuldigt, ein Verbrechen begangen zu haben. Er starb 1982 an einem Herzinfarkt und meine Schwester starb vor ein paar Jahren an Herzversagen. Mein anderer Bruder war bei der Infanterie und wurde laut einem Brief seines Kommandanten durch Artilleriebeschuss getötet, der einen Bunker traf, in dem er sich aufhielt. Wir wissen nur, dass er sich in einer Verteidigungslinie befand, diese wurde schwer angegriffen und er wurde sofort getötet. Er liegt jetzt im Osten auf einem unbekannten Friedhof, den die Roten niedergerissen haben.


Nürnberg 1945/1946



Es gibt jetzt eine Organisation, die mit Russland zusammenarbeitet, um diese alten Begräbnisstätten zu finden und sie an einen Ort zu bringen, den Familien wieder besuchen können. Ich hoffe, dass sie ihn irgendwann finden werden. Er war ein deutscher Soldat und sollte als solcher geehrt werden. Mein anderer Bruder war ebenfalls in der Armee und war LKW-Fahrer. Er war in der Versorgungseinheit für den schweren Brückenbau. Wenn er auf Urlaub nach Hause kam, erzählte er wilde Geschichten über die Ereignisse, die er sah, wie z.B. einen wachsenden Baum oder ein Eichhörnchen, das eine Nuss aß. Er wollte natürlich mittendrin sein, aber meine Eltern waren froh, dass er nicht dabei war. Er beklagte sich über den Mangel an Treibstoff und Vorräten, der ihm das Leben schwer machte. Er überlebte den Krieg und wurde gleich nach der Kapitulation gefangen genommen, als er versuchte, nach Hause zu kommen. Die Amerikaner holten ihn, wofür er dankbar war, denn er sagte, die Russen seien sehr grausam gewesen. Auch er wurde im Winter freigelassen, um nach Hause zu kommen. Wir trauerten um unseren gefallenen Bruder, waren aber dankbar, dass wir größtenteils unversehrt überlebt hatten. Nach dem Krieg war es schwer, an Vorräte zu kommen, aber die Menschen haben alle an einem Strang gezogen, um zu helfen.



1946: Ausgabe der Schulspeisung an einer Hamburger Schule. Diese Jahre waren durch absichtliche Verknappung der Lebensmittel durch die Alliierten eine Katastrophe, bei der viele Menschen unnötig starben.

Was halten Sie von den Geschichten, die heute darüber erzählt werden, wie böse Deutschland war und wie schlecht Hitler für Deutschland gewesen ist?

Irma: Ich bin traurig, um ehrlich zu sein, denn die jüngeren Generationen, die jetzt die Geschichte schreiben, haben damals nicht gelebt. Ich sehe, dass sie nur die Ansicht wiederholen, die die Sieger des Krieges veröffentlicht haben. Nach dem Krieg kamen viele Menschen, die Deutschland wegen Hitler verlassen hatten, zurück, um uns zu predigen, wie schlecht wir es hatten. Sowohl die Amerikaner als auch die Briten brachten Busladungen ehemaliger Kommunisten mit, die fast den Anschein erweckten, als würden sie über uns herrschen. Sie erhielten besonderes Geld, Status und Besitztümer. Einer zog in ein stattliches Herrenhaus in unserer Nähe ein und warf die Besitzer hinaus. Sie waren Tyrannen und setzten oft Drohungen und Zwang ein, um von den Frauen Gefallen zu bekommen. Es war ein Skandal ungeahnten Ausmaßes. Ich beschloss, Lehrerin für kleine Kinder zu werden, und das war sehr schwer zu bewerkstelligen. Alle Schulen, die nicht bombardiert wurden, mussten von den Amerikanern geschlossen werden. Jeder, der in irgendeiner Weise mit der Partei in Verbindung stand, wurde mit einem Verbot belegt, ein Amt oder eine Autoritätsposition zu bekleiden. Ich musste mich vor einem Gremium verantworten, das offenbar von ehemaligen Kommunisten und Lagerinsassen geleitet wurde. Sie lehnten mich natürlich als Nazi ab.


Stefan Heym, geboren als Helmut Flieg, war ein jüdischer deutschsprachiger Schriftsteller und kurzzeitig Bundestagsabgeordneter der SED-Nachfolgepartei PDS. Er war auch so ein Nachkriegs-Immigrant, sogar ein Mitglied bei den berüchtigten Ritchie Boys. Mehr über ihn bei Metapedia.

Ich konnte Berufung einlegen und dank einiger Beziehungen konnte ich mir schließlich 1947 eine Stelle sichern. Ich wurde genau beobachtet und wir wurden alle gewarnt, dass jede Andeutung einer Pro-Hitler-Stimmung zur Kündigung und zum Gefängnis führt. Sie hatten Angst, dass der Nationalsozialismus wieder aufleben könnte. Einige Deutsche hatten es unter der Besatzung sehr schwer. Die Kriminellen kamen heraus und bildeten Banden, um die vielen Menschen, die vor Stalin geflohen waren, zu bestehlen und auszurauben. Die Amerikaner mussten die Polizei wieder zulassen,



so schlimm war es. Wenn Sie ein Parteimitglied waren und auf die falschen Zehen traten, war dies die Zeit, in der sich Ihre Feinde rächten. Das Schicksal der Juden war am Ende eine große Sache. Wir hatten keine Ahnung, was mit ihnen geschah. Wir wussten, dass einige von ihnen in Lager gebracht wurden, aber man sagte uns, sie hätten gegen Gesetze verstoßen oder seien Kriminelle. Das, was Deutschland mit den Juden gemacht hat, war für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Ich meine nicht das, was behauptet wird, was die Tötungen angeht. Ich meine, dass wir uns im Krieg befanden und die Juden mit Misstrauen betrachtet wurden. In der Schule haben wir gelernt, dass sie nach dem ersten Krieg eine große Macht hatten, die nicht ihrer Zahl entsprach. Sie waren eine sehr kleine Minderheit in Deutschland, hatten aber so viel Reichtum; ich habe nie einen armen jüdischen Menschen getroffen. Tatsächlich habe ich nur diejenigen gesehen, die Geld hatten und damit prahlten. Das war mein Eindruck von ihnen; sie schienen von uns getrennt zu sein, schrien aber in den Himmel, dass sie Deutsche waren.

Als der Krieg ausbrach, wurden deshalb einige von ihnen zusammengetrieben und weggeschickt. Alle Nationen, die sich im Krieg befanden, taten dies. Amerika tat es mit den Japanern und den Deutschen, und Großbritannien tat es auch mit den Deutschen. Stalin ließ große Gebiete der Deutschen weiter nach Osten umsiedeln, um sie zu überwachen. Das war dasselbe, was Deutschland tat. Es fällt mir schwer, die Geschichten zu glauben, die sie heute darüber erzählen, was ihnen in den Lagern widerfahren ist. Es ist so böse und düster, dass ich nicht glauben kann, dass eine so fortschrittliche Nation wie Deutschland sich auf dieses Niveau herabgelassen hätte. Der gesunde Menschenverstand sagt mir, dass wir sie auch lebend brauchten, um im Krieg zu helfen. Ich erlebte ihn und sah, jeder war ein wertvolles Teil des Puzzles und es gab keine Nutzlosen. Sogar die Alten und Gebrechlichen hatten Nähgruppen, um warme Kleidung für die Menschen und die Soldaten herzustellen. Bauernhöfe wurden später in kleine Betriebe umgewandelt, um Dinge für den Kriegseinsatz zu bauen. Ich weiß, dass es in den Lagern Fabriken und Industrie gab, um zu helfen. Warum sollten Sie diese Ressourcen vernichten? Noch heute erzählen die Deutschen mit Inbrunst die traurigen Geschichten derjenigen, die sich als Überlebende bezeichnen und Geld fordern. Ich stelle fest, dass ihre Geschichten im Laufe der Zeit immer düsterer und verrückter werden. Es gibt Menschen, die sie anfechten, und es wurden Gerichtsverfahren geführt, um einige der Behauptungen zu widerlegen, aber sie haben wieder Macht und ich sehe nur, dass sie in den kommenden Jahren noch stärker werden. Die Deutschen waren keine große Hilfe, denn viele stimmten einfach der alliierten Seite zu und taten so, als seien sie froh, befreit zu werden. Das ist es, was sie heute fördern, den "Geist der Befreiung", und uns wird gesagt, wir sollen ihn annehmen. Die ältere Generation schweigt heute und die jungen Leute glauben nur noch, was die Fernsehsendungen ihnen sagen. Keiner verteidigt mehr die Vergangenheit.



Wenn die Jüngeren diese traurigen Geschichten lesen, müssen sie den Kontext verstehen, in dem diese Aussagen gemacht wurden. Der Krieg war verloren, Deutschland war besiegt, was sollte man sonst sagen? Aufzustehen und Hitler immer noch zu verteidigen war Selbstmord. Einige taten es sicher und fanden ihr Schicksal schnell am Ende eines Seils, eines Messers oder einer Kugel. Mir wurde gesagt, dass all die Fotos und Filme aus den Lagern, die die toten und abgemagerten Insassen zeigen, die Folgen von Krankheiten darstellen. Dies geschah in den Lagern durch die Bombenangriffe der Alliierten, die lebenserhaltende Einrichtungen zerstörten. Es waren keine vorsätzlichen Tötungen oder Misshandlungen, aber ich muss vorsichtig sein, das heute zu sagen. Wir hatten das Glück, auf einem Bauernhof zu leben, der über eigenes Wasser und Brennholz verfügte.